Der Hausfreund

• Zeitschrift für Gemeinde und Haus ✻ Organ der Baptistengemeinden in Polen ✻

Nummer 35 | 1. September 1929 | 35. Jahrgang

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ul. Smocza 9a. Postadresse: A. Knoff, Łódź, skrz. poczt. 342

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.65, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Schriftleiter.

Jugendglück.

Selig, wer am Jugendmorgen
Sich in Liebe weiß geborgen,
Wer den Führer, den Regierer
Aller edlen Jugend kennt,
Wer den Freund, der, uns zu retten,
Sich auf's blut'ge Kreuz läßt betten
Und nun thronet, wo Gott wohnet,
Dankbar froh den seinen nennt!

Reich an Segen wird ein Leben,
Das dem Heiland ist gegeben,
Ihn zu ehren, zu verklären
Von der frühen Jugend an.
Reine Freude füllt die Seelen,
Die den Dienst des Herrn erwählen
Und als Hirten den Verirrten
Zeigen hell die Lebensbahn.

Ew'ge Liebe, füll die Herzen,
Daß sie dir als reine Kerzen
Hier im Dunkeln freundlich funkeln
Als der Müden Heimatlicht.
Hilf, daß unsre Jugendscharen
Dich, den Herrn, stets offenbaren
Als den Meister aller Geister,
Der durch alle Feinde bricht!

Jugend, auf zu heil'gem Ringen,
Alles Böse zu bezwingen,
Um die Kränze ew'ger Lenze
Einst zu tragen strahlend schön!
Folge seines Geistes Leiten,
Der dich treu will zubereiten,
Nach dem Streite voller Freude
Selig einst vor ihm zu steh'n!

W. Jörn.

Zum heutigen Jugendtage.

Seit dem Tage des Bestehens unseres Jugendbundes feiern wir alljährlich in unseren Vereinen und mit unseren Gemeinden einen Jugendtag. Die Hauptsache dieses Tages besteht in engerer Fühlungnahme der Gemeinde und Jugend zueinander, in einer immer größer werdenden Teilnahme füreinander und im gemeinsamen Bitten und Flehen vor dem Throne

aller Gnade für das Werk des Herrn unter und durch die Jugend miteinander. Gemeinden und jugendliche Vereine, die diesen Tag abhalten, bezeugen den großen Nutzen und Segen dieses Tages. Es freut uns, zu beobachten, daß die Abhaltung dieses Tages sich einbürgert, und wir hoffen, daß in diesem Jahre die Zahl der einen Jugendtag abhaltenden Gemeinden und Vereine größer als andere Jahre sein wird.

Schon vor Jahren wurden hin und her in Gemeinden und Vereinen Jugendtage abgehalten. Sie fanden aber unregelmäßig statt. Die ehemalige Kongreßpolnische Jugendvereinigung machte die unregelmäßige Einrichtung zu einer jährlichen und allen ihren Vereinen geltenden Angelegenheit. Die Gemeinde-Vereinigung Kongreßpolens sah den Nutzen des jährlichen Jugendtages ein und beschloß den Jugendtag für alle ihre Gemeinden. Unsere zwei abgehaltene Jugendbundkonferenzen überkamen und bestätigten die Abhaltung des Jugendtages. Da nun der Missionsausschuß unserer Unionsverwaltung die Pflege der Jugendsache über hat, fand er und die Unionsverwaltung die Abhaltung eines Jugendtages auf dem Gebiete unserer Union als empfehlenswert, und beschlossen sie beide, bei dieser Gelegenheit auch eine Jugendnummer unseres „Hausfreundes“ herauszugeben.

Es wird niemand gezwungen, diesen Tag zu halten, aber er wird allen sehr empfohlen. Sollte der 1. September sich für manchen Ort, Verein oder für manche Gemeinde aus verschiedenen Gründen nicht als passend erweisen, so sollte ein anderer passender Tag hierfür festgesetzt werden. Aber ausfallen sollte dieser Tag durchaus nicht. In den Predigten dieses Tages sollte auf diesen Tag Bezug genommen werden. Die öffentlichen und Kämmerlein-Gebete dieses Tages sollten unser Jugendwerk, unseren Jugendbund, unsere Jugendvereinigung, unsere jugendlichen Vereine, unsere Jugendarbeiter, unsere Jugendzeitschriften und -bücher, unsere Soldatenmission und Soldaten sowie unsere bekehrte und unbekehrte Gesamtjugend vor Gottes Thron bringen. Die Vereine und die Jugend sollten auch unseres gesamten Gemeindewerkes und des Werkes der Einzelgemeinden samt denen, die dazu gehören, die darin arbeiten, die unter dessen Einfluß kommen und die von demselben zu erreichen gesucht werden, fürbittend gedenken. Der ganze Tag sollte womöglich diesem Zwecke geweiht sein. Wo es angängig ist und sich tun läßt, wäre am Nachmittage mit der Gemeinde ein Jugendfest am Platze. Die Kollekten dieses Tages sollten für unseren Jugendbund gehen und möchten an Pred. J. Fester, Łódź, Ekierta 7, abgeführt werden. Wenn wir so versuchen werden, diesen Tag auszufüllen und voll Glaubens zum Herrn emporsehen, wird Er uns gewiß Seinen Segen nicht vorenthalten, sondern darreichen.

Es sollten sich für diesen Tag alle Gemeinden, Stationen und Versammlungsplätze (Predigtplätze), alle Jugend-, Jungmänner-, Jünglings-, Jungfrauen-, ja Knaben- und Mädchenvereine, alle Prediger, Missionsarbeiter, Helfer (Versammlungsleiter und- halter), Gemeindeälteste, Stationsleiter, Diakonen, Vorstandsbrüder, Gemeindebeamten und Gemeindemitglieder, alle Vereinsvorsteher, Vereinsbeamte und Vereinsmitglieder, ja, die Gesamtjugend einsetzen. Gesang- und Musikchöre sowie Solisten sollten mitwirken. Betet, ladet fleißig ein und helft alle mit Ernst und Entschiedenheit mit! Wo und wenn wir alle so Hand ans Werk legen werden, werden wir Gottes Gnaden erleben.

Darum: Auf zum Werke des Herrn am Jugendtage unserer Union und unseres Bundes!

Mit herzlichem Brudergruß und Jugendgruß

E. R. Wenske,

Unionsjugendpfleger und I Jugendbund-Vorsitzender.

„... Daß mein Herz fröhlich war von aller meiner Arbeit.“

Pred. 2, 10.

„Wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, darf der Psalmist am Ende seiner Tage sagen. Und wir Jungen wollen so wenig gern die Erfahrungen der Alten beachten, besonders wenn es sich um die Arbeit handelt. Sagt doch schon ein Sprichwort „Arbeit macht das Leben süß, Faulheit stärkt die Glieder.“ Sollte das wirklich wahr sein? Müßte es nicht heißen „Faulheit macht das Leben süß?“ Schau um dich, schau in dich, sei wahr mit deinem Urteil, dann mußt du von ganzem Herzen dem obigen Ausspruch des Psalmisten recht geben. Nur

das Leben hat seinen Zweck erfüllt und einen bleibenden Wert, hat das Leben versüßt, das geschafft hat in Mühe und Arbeit für seinen Nächsten und sich selbst.

1. Arbeit erhält den Menschen **gesund**. Wenn eine Maschine unbeachtet und unbenutzt eine Zeitlang dasteht rostet sie ein. Nicht anders ist es mit unserem Körper, mit seinen Gliedmaßen, mit seinen Sinnesorganen. Sie brauchen Betätigung, wenn sie nicht lahmgelegt und krank werden sollen. Wie mancher Sieche auf seinem Krankenbette würde alles darangeben, wenn er seine Glieder bewegen und schaffen könnte. Ich kannte ein altes Mütterchen, das 34 Jahre an ihren Lehnstuhl gefesselt war. Sie war gelähmt, konnte keinen Schritt mehr tun, ja nicht einmal den Bissen Brot und den Trunk Wasser zum Munde führen. Wie gern hätte sie noch etwas **tun** wollen für ihre Familie; aber sie wußte es, sich dem Willen Gottes geduldig unterzuordnen.

Arbeit erhält auch unsere Gedanken gesund. „Müßiggang ist aller Laster Anfang." Da entspringen Gedanken, wie Mord, Totschlag, Diebstahl, Lug, Trug, Unkeuschheit, Verzweiflung, Selbstmord, Afterreden, usw. Wer seine tägliche Arbeit hat, dem bleibt dazu nicht Zeit, da er seine Gedanken auf seine Arbeit konzentrieren muß.

Gesündigt wird aber leider an den Menschen, die zu Sklaven oder Maschinen der Arbeit gemacht werden, ohne sich persönlich entfalten zu können; denn unser Gemütszustand beseelt erst die Arbeit. Das „Sichentfaltenwollen" in der Jugend ist oft Arbeitssehnsucht. Wenn sie nur recht gebraucht wird, fördert sie; wird sie aber unterdrückt, birgt sie Gefahr.

2. Arbeit macht **zufrieden**. Wer da arbeitet, der schafft etwas Produktives. Und welches Gefühl der Wonne durchströmt den Arbeitenden, wenn er die vollendete Arbeit gut gelungen betrachten darf, vielleicht von den Eltern, dem Lehrer, dem Arbeitgeber noch ein besonderes Lob dafür erhält. Wie mancher Jüngling wartet, daß seine Lehrzeit beendigt sein möchte, damit er dem Vater die Sorgenlasten vermindern und der Mutter das Erstverdiente in die müden Hände drücken darf. Wie strahlt das Gesicht eines jungen Mädchens vor innerer Zufriedenheit, wenn sie das, was sie kaufen möchte, sich selbst verdient hat. Leider schwindet mit der Zeit die Zufriedenheit. Man erwartet immer größere Ergebnisse aus seiner Arbeit, und die Arbeit selbst macht nicht den gewünschten Fortschritt. Darum, junges Menschenkind, laß dir das erste Glück und die erste Zufriedenheit nie rauben, dann wird dir die Arbeit noch ebenso süß sein, wie in den Anfangstagen.

„Was frag ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin.
Gibt Gott mir nur gesundes Blut,
So hab ich frohen Sinn
Und sing aus dankbarem Gemüt
Mein Morgen= und mein Abendlied."

3. Arbeit erweckt auch **Gaben**. Sage niemand, das kann ich nicht. Versuche es einmal getrost und bald wirst du nach dem zaghaften Beginnen einen leisen Fortschritt merken. „Uebung macht den Meister," und noch kein Meister ist vom Himmel gefallen, das Leben hat ihn erst dazu geformt. Wie geht es manchem jungen Christen beim Verteilen des ersten Traktates. Er muß manches Mal einen Anlauf nehmen, bis er das Blättchen in fremde Hände gleiten lassen kann, und Purpurröte überzieht seine Wangen. Und was kann sich nach einiger Zeit aus diesem jungen Traktatverteiler für ein Weinbergsarbeiter des Herrn entwickelt haben? Aehnlich geht es den Sonntagsschullehrern, den Sängern. **Eine** Gabe hat Gott jedem Menschenkinde mitgegeben, auch den Gotteskindern. Laß die Gaben durch Arbeit in dir erwecken und werde nicht mutlos beim ersten Fehlschlag. Nach **treuer** Arbeit wird sich die Gabe zu einer herrlichen Blume entfalten, die Frucht bringt für Zeit und Ewigkeit.

4. Arbeit macht **glücklich**. Da sehe ich vor meinem geistigen Auge ein Bild. Es ist heißer Sommertag. Ein biederer Landmann arbeitet in glühendem Sonnenbrande und bringt Garbe um Garbe in seine Scheuer. Die Hände sind voller Schwielen, das Gesicht braun gebrannt, von der Stirne rinnt saurer Schweiß. Abend wird es. Müde kehrt er heim, wo ihn seine Lieben am gedeckten Tisch erwarten. Voll Innigkeit dankt er Gott, daß er sein Tagwerk gesegnet hat. Die Ernte ist in der Scheune. Gott gab uns wieder Brot. O Gott, wie gut bist du! Dieser Gedanke durchströmt sein Herz, macht ihn glücklich und läßt ihn die Nacht sanft und ruhig schlafen. Ob derjenige

Landmann dasselbe Glück verspürt, der die harte Arbeit mit Murren verrichtet?

5. Die Arbeit, besonders im Reiche Gottes, erfordert aber auch den rechten Geist. Es kommt weder auf die Größe der Arbeit, noch auf unsere Begabung, noch auf ein sichtbares Resultat an, sondern auf den Geist, in welchem die Arbeit getan war. Es ist erstaunlich, was wir leisten können, wenn es aus Liebe oder selbstloser Hingabe geschieht. Wie gebunden sind wir, wenn wir an eigene Behaglichkeit denken. Es kommt wohl darauf an, ob wir wollen oder nicht, ob die Arbeit willig getan wird, oder ab wir zu einem der Söhne im Gleichnis gehören, der da sagte, „ich will gehen und arbeiten" und tat es doch nicht. Liebe Jungfrau, lieber Jüngling, gebe der Herr, daß du zu denen gehören möchtest, welche die Arbeit kennen und sie gern und willig verrichten. Ist die irdische Arbeit der Mühe wert, du siehst es an dem klingenden Lohn, wieviel mehr doch aber „ein Tagwerk für den Heiland, das ist der Mühe wert". Drängt sich auch oft ins Bewußtsein, so wenig für den Herrn getan zu haben, Jesus sieht es doch. Ist Liebe zu unserem Meister der Beweggrund zu unserer Arbeit, auch Leibe zu den Mitmenschen, so macht uns der Herr schon glücklich hier auf Erden. Der Herr will für seine große Ernte auch solche Arbeiter verwenden, die ohne viel zu wissen doch das Rechte wissen, die ohne besondere Begabung dennoch Gaben besitzen und die in ihrer Armut reich sind und andere reich machen können.

Darum, teure Jugend, sei eingedenk:

„Jetzt, wo noch im Jugendlenze
Alles uns umher erfreut,
Laßt ein jedes junge Herze sein
Dem Dienst des Herrn geweiht.
Für die Sache unsers Meisters
Laßt uns wirken früh und spät,
Daß nicht, eh' das Werk vollendet,
Unsre Sonne untergeht".

Maria Oelke.

Ein Wort an die Jugend.

Meine lieben Geschwister vom Jugendbund!

Lang', lang' ist's her, seit die letzte Jugendwarte in unsere Häuser kam und ihre treuen Mahnungen und freundlichen Aufmunterungen in unsere Herzen ergoß. Mancherlei Umstände haben sie in ihrem Erscheinen behindert. Aber der Herr hat unseres Bundes nicht vergessen und zeigt uns vielleicht in der heutigen Jugendnummer des „Hausfreund" neue gangbare Wege zur Förderung seines Reiches innerhalb unseres Bundes, und damit zur Förderung unseres Heils.

Am 9. Mai wurde mir der Auftrag, einen Bericht von unserer Posen-Pommerellischen Vereinigungskonferenz für die „Jugendwarte" zu schreiben. Da letztere seither nicht erschien, konnte ich meiner Aufgabe noch nicht nachkommen. Nun sagt gewiß mancher: „Ach, Berichte lese ich garnicht gern, und wenn endlich wieder einmal etwas für die Jugend erscheint, so sollte man das Blatt nicht mit Berichten ausfüllen." Deshalb, meine Lieben, schreibe ich Euch lieber einen Brief, denn Briefe liest doch jeder gern. Und was ich Euch dann darin von einem unserer stärksten Bundesglieder, der Posen-Pommerellischen Jugendvereinigung, und von Bromberg erzähle, das interessiert Euch sicherlich.

Am Himmelfahrtstage also hatten wir Bromberger nach langer Zeit wieder einmal die Freude, viele liebe Vertreter unserer Posen-Pommerellischen Jugendvereine unter uns zu haben. Wir hatten uns sehr auf den Tag gefreut und ihn nach Möglichkeit vorbereitet. Vormittags wurden nach einer von unserem Prediger, Br. Becker, geleiteten gesegneten Gebetsstunde wie gewöhnlich die geschäftlichen Angelegenheiten der Vereinigung erledigt. Nach gemeinsamer Mittagstafel in unserem Vereinsraum versammelten wir uns um 3 Uhr zum Jugendfest. Dieses stand unter dem Thema „Jesus heißt uns leuchten", das in der geschmückten Kapelle schwarz auf weiß zu lesen war, dann aber auch noch in allerlei anderen Farben beleuchtet wurde. Und hierüber möchte ich Euch gern noch einiges erzählen.

Drei liebe auswärtige Prediger hatten wir unter uns: Br. Fenske, Br. Oelke und Br. Kretsch. Ihre lieben Worte gingen von Herzen zu Herzen. Wir hörten, wie dunkel es in der Welt ist durch Sünde und Unwissenheit der Menschen und wie nötig daher das Leuchten — das in Berührung bringen der Menschen mit Gott — ist. In einer kleinen Aufführung der Bromberger Jugend wurde uns ein treffliches Beispiel geliefert, wie ein junges Menschenkind durch Liebe und Freundlichkeit leuchten kann und wie sein Leuchten auf diejenigen

wirkt, die mit ihm in Berührung kommen. In einem schönen Gedicht wurde gezeigt, woher uns die Leuchtkraft kommt: aus der Verbindung mit Jesu, dem Licht. Und das war wohl der wichtigste Moment des Tages. Schon in der Morgengebetsstunde durften wir das tiefe Sehnen vieler Anwesenden nach inniger Gottverbundenheit wahrnehmen. Und das ist es, was allein uns zu Licht- und Segensträgern macht. Wenn die hellen Strahlen der Gottesliebe uns durchdringen, können wir auch andere erwärmen. Ach, daß doch der Heiland nicht nur zu, sondern auch von uns, von unserem ganzen Bunde sagen könnte: „Ihr seid das Licht der Welt." Daß doch ein jedes Bundesglied tief hineindringen möchte in die Gemeinschaft mit Gott! Das können wir alle durch Gebet und stilles Betrachten des Gotteswortes. Dann wird es uns gelingen, unser Eckchen ganz hell zu beleuchten und Wegweiser zum Himmel für unsere Mitmenschen zu werden. O Ihr lieben Bundesglieder, sorgt doch dafür, daß unser Bund eine Stadt auf dem Berge sei, die nicht verborgen bleibt, sondern ihren Mitmenschen Leuchtturmdienste erweist! Daß der Herr die Sehnsucht in uns allen wecke und vermehre: Mehr Gottverbundenheit und dadurch mehr Leuchtkraft, darum fleht

Eure im Herrn verbundene

Helene Ulrich.

Was könnte getan werden, damit unsere Jugend-Stunden besser besucht werden?

Dies ist eine Frage, die nicht nur die Vereinsvorsteher, sondern alle, die die Jugend lieb haben, interessiert. Wer hier die rechte Lösung brächte, würde den Vereinen, den Gemeinden und nicht zuletzt der Jugend selbst einen großen Dienst leisten. Ja, wer die rechte Lösung bringen könnte! Da viele Jugendliche und Jugendfreunde diese Zeilen lesen werden, möchte ich mit folgenden Zeilen nur den Reigen derer eröffnen, die nach mir zur Feder greifen werden, um Beiträge zu obiger Frage zu liefern. Unser Gemeindeorgan wird für eine so wichtige Frage immer Raum haben. Also — wer will folgen, wer Altes und Neues bringen, um mitzuhelfen, daß unsere Vereinsstunden rege, belebt, gut besucht werden? Aus den sich mir aufdrängenden Antworten möchte ich heut zwei nennen: eine, die unsere Jugend angeht, die andere, die sich an unsere älteren Geschwister wendet.

Mehr einsames und gemeinsames Gebet der Jugend tut uns not. Unsere Jugend ist an den Gebetsstunden, die monatlich in den Jugendvereinen abgehalten werden, nicht stark beteiligt. Findet eine andere Vereinsstunde statt, wo viel und mancherlei Unterhaltendes geboten wird, so kann es vorkommen, daß die Plätze nicht ausreichen, in den Gebetsstunden können aber die wenigen Besucher bald gezählt werden. Wollte man nach der Zahl derer, die die Gebetsstunden besuchen, auf die Treue der Vereinsmitglieder schließen, so wäre dies ein hartes Urteil. Und doch gab es Männer Gottes, die die Gebetsstunde das Thermometer der Gemeinde nannten. Können, sollen wir dies Urteil auf unsere Vereine anwenden? Wir müssen es wohl tun, denn wo gut besuchte Gebetsstunden in unseren Jugendvereinen sind, da steht es mit dem Verein gut, wo dies nicht der Fall ist, da bleibt viel zu wünschen übrig. Also — sollen unsere Vereinsstunden besser besucht werden, so müssen diejenigen, die den Mangel fühlen, treue Besucher der Gebetsstunden werden, selbst kommen, beten und andere zum Gebet mitnehmen und zum Beten ermuntern.

Dies Gebet in den Vereins-Gebets-Stunden sollte dann eine Fortsetzung im Gebetskämmerlein finden; denn nur das Gebet zündet in der Oeffentlichkeit, das im Verborgenen Nahrung erhält. Daher Jugend, liebe, teure Jugend — mehr einsames und gemeinsames Gebet tut uns not und füllt unsere Vereinsstunden!

Doch auch die älteren Geschwister können sehr viel dazu beitragen, daß unsere Jugendstunden gut besucht werden. Mehr Interesse der „Alten" am Werk der Jugend tut uns brennend not. Wir kennen die Schwierigkeiten wohl, die sich durch den Altersunterschied beim gemeinsamen Verstehen ergeben. Und doch — sie können zum großen Teil durch gemeinsame Interessen überbrückt werden; denn gemeinsames Interesse ist der Weg zum gemeinsamen Sich-Verstehen.

Leider finden wir unter unseren älteren Geschwistern, die viel von der alten, guten Zeit und der damaligen Jugend erzählen und

damit sagen wollen, daß die Jugend vor Jahrzehnten besser, frömmer, gottergebener war. Wir wagen nicht, daran zu zweifeln, wissen wir ja, wie unsere Väter um des Glaubens willen zu leiden hatten und uns die Wege erst bahnen mußten, auf denen wir heut nur treu erfunden werden sollen. Und doch — kann mit dieser Klage etwas erreicht werden? Ist etwas erreicht worden? Nein! Die Jugend hört den Tadel, doch wenigen geht diese Klage durch die Ohren auch in das Herz. Also, andere Wege suchen, um der Jugend zu helfen.

Kann es Kritik tun? Gesunde Kritik ist immer gut, wenn sie in rechter Weise geübt wird, doch unvernünftige Kritik hat noch nie aufbauen, desto mehr niederreißen können. So übet Kritik, ihr lieben alten Geschwister, doch mit einem liebenden und verstehenden Herzen. Seid nicht hart, wenn nicht alles so ist, wie ihr es denkt, daß es sein .müßte, denn ihr wareſt in eurer Jugend auch nicht so, wie ihr heut seid, und wird die heutige Jugend in eurem Alter sein, sie wird dann auch aus der Drangperiode heraus sein; wo noch heut alles schäumt, lebt, drängt, laßt mich sagen — „zappelt" — wird in einigen Jahrzehnten das „gesetzte Alter" einsetzen — und sie werden eure Gedanken später besser verstehen und zu werten wissen.

Doch ihr, liebe ältere Geschwister, wollt helfen, daß aus unserer Jugend die gottergebene Zukunft unserer Gemeinden heranreife. Dafür wissen wir euch herzlich Dank! Wollt ihr aber auch allen Ernstes Hand ans Werk legen, damit dies Ziel erreicht werde? Ja? dann laßt mich, Einiges darüber sagen, wie ich es mir vorstelle.

Hast du die Jugend lieb, dann gehe der Jugend nach; nicht um Fehler zu suchen, sie dann an die Oeffentlichkeit zu zerren, strenger Richter über die armen Uebeltäter zu sein, sondern gehe ihr als ein solcher nach, der sich Mühe gibt, die Jugend zu verstehen, ihr Vertrauen zu gewinnen und ihr mit liebender Hand über manchen schwanken Steg zu helfen. Siehe, du hast die Erfahrung — manchmal durch Fallen und Aufstehen — gesammelt, laß diese Erfahrung zum Mörtel werden, der die Jugend-Steine der künftigen Gemeinden zusammenfügt.

Hast du die Jugend lieb, so öffne ihr Herz und Haus. Die Jugendlichen wissen manchmal weder ein noch aus. Alles stürmt auf sie ein: Unbekanntes und Bekanntes. Das Unbekannte in seiner Verlockung und Verführung rüttelt, lockt, betäubt, nimmt Gefühl und Denkvermögen gefangen, das nun Bekanntgewordene läßt den Kopf sinken, bringt Reue, Schmerz, Verzweiflung. Und nun wohin damit? Wo ist ein Herz, daß auch so gekämpft, gesiegt oder unterlegen ist, das den Jugendlichen versteht, ihm Herz und Haus öffnet, ihm mit linder, liebender Hand zurecht hilft? Hier ist eine klaffende Lücke unseres Gemeindelebens zu finden, die aber von unseren alten Geschwistern ausgefüllt werden könnte. Wohl können diesen nötigen, heiligen Dienst nicht alle tun. Gott hat aber jeder Gemeinde Gaben zu „gemeinsamem Nutzen" gegeben, so auch Geschwister, die diesen Dienst tun können. Bist du es, liebe Schwester, lieber Bruder? Warum hast du deinen Posten noch nicht eingenommen? Du willst doch eine gottergebene Jugend sehen!?

Hast du die Jugend lieb, so besuche den Jugendverein. Ueberwinde die Müdigkeit. Sage nicht, du habest andere Interessen. Bringe bas Opfer und komme in den Verein, damit die, welche draußen bleiben wollen, deine Treue am Werk und Liebe zum Jugendwerk sehen und dir in die Vereinsstunde folgen. Nimm den Einen und den Anderen unter den Arm und führe ihn freundlich hinein, nötige die Jugend hereinzukommen und wisse, du bleibst mit der Jugend jung und hilfst, daß die Jugend-Stunden besser besucht werden. Dein gutes Beispiel wird mehr wirken als alle Kritik an der Jugend.

Ob beide Winke: Mehr Gebet der Jugend und mehr Interesse der „Alten" an der Jugend verw rklicht werden könnten? Bestimmt! Wer will beginnen. Welcher Verein sein Augenmerk mehr auf die Vereins-Gebetsstunde lenken? Welche Gemeinde ihr Hauptinteresse der eigenen Jugend schenken? Wer von den „Alten" der Jugend dienen? Ach, hätten wir doch mehr „Mütter" und „Väter" in Christo und weniger Zuchtmeister! Herr, unser Gott, gib sie uns!

Eduard Kupsch

Die Jugend.

Wir brauchen eine Jugend
In sturmgepeitschter Zeit,
Die, stark an Leib und Seele,
Zu kämpfen ist bereit,
Die hellen, klaren Auges
Die Pflichten voll erkannt
In einer Welt, wo Lüge
So oft das Licht verbannt.

Wir brauchen eine Jugend
Von hohem Mut beseelt,
Voll echter, edler Treue,
Mit edler Kraft gestählt,
Die ihrem Gott vertrauet
Und treu die Eltern ehrt,
Dem Heiland ganz ergeben,
Ein Herz, das nie beschwert.

Wir brauchen eine Jugend,
Die ihren Heiland kennt,
Ihn bis zum Tod in Treue
Gehorsam Meister nennt;
Die Ihm das Herz gegeben,
Das Leben ganz Ihm weiht
Und alle edlen Kräfte
Zum heil'gen Werk Ihm leiht.

Wir brauchen eine Jugend,
Die frohe Lieder singt
Und aus dem Staub der Erde
Zur Sonne kühn sich schwingt,
Die das Gottlose fliehet,
Sich ew'ge Schönheit wahrt
Und freundlich Blumen streuet
Auf ihrer Lebensfahrt.

Wir brauchen eine Jugend
Von Gottes Geist erfüllt,
Die ihren Durst nach Wissen
An reinen Quellen stillt,
Die, tüchtig für die Erde,
Das Haupt im Himmelt trägt,
Der Welt ein Gottessegen,
Von Hoffnung froh bewegt.

Wir brauchen dich, o Jugend!
Die Welt ruft's arm und bang,
Der, ach, ihr Erdenhoffen
In Schutt, in Trümmer sank.
Drum komm, o Jugend, rüste
Zum großen Werk dich aus,
Der Weltenheiland rufet:
Komm, Jugend, wache auf!

Eingesandt von A. Fenske.

Wie kann sich der Vorsteher des Jugend-Vereins, beziehungsweise der Verein selbst, dem Prediger nützlich erweisen?

Aus alten Tagen (vor 30 Jahren) noch gut für die heutige Zeit. — Nach einem Referat von Prediger P. Winderlich.

Wie der Apostel Paulus einen Timotheus, einen Titus und andere seine Gehilfen und Mitarbeiter nannte, so kann noch heute der Prediger die Vorsteher und Leiter der verschiedenen Vereine in der Gemeinde also nennen. Ein vom Geiste Gottes geheiligter Vorsteher, der in Liebe dem Verein mit den Gaben dient, für die er sich seinem Herrn verantwortlich weiß, wird dem Prediger ein treuer und in Liebe ergebener Mitarbeiter sein. In welcher Weise soll und kann das geschehen?

1. Der Vorsteher muß mit dem Prediger in einem recht brüderlichen und vertrauten Verhältnis stehen und wirken. In vertrauungsvoller Weise sollte er den Prediger, der nicht immer dem Verein die Aufmerksamkeit schenken und die erforderliche Zeit widmen kann, von Zeit zu Zeit über den Stand des Vereins informieren, wichtige Angelegenheiten, Unternehmungen und Neuerungen mit ihm beraten. Ist auch der Prediger kein unfehlbares Orakel, so wird er doch mit den Erfahrungen, die er im Dienst des Herrn gemacht hat, und durch allerlei Ratschläge und Unterweisungen dienen können. Der Jugendverein ist ein zu wesentliches Stück der Gemeinde, und da der Prediger auch dafür Gott verantwortlich ist, so ist es durchaus notwendig, daß er mit dem Samen, der dort ausgestreut wird, mit den Mitteln, dem Material, das dort angewandt und mit dem Geist, der sich dort bemerkbar macht, gut bekannt wird. Offenheit, Ver-

trautheit und Brüderlichkeit sind zum Gedeihen des Vereins erforderlich.

2. Ist das die Stellung, die der Vorsteher zum Prediger einnimmt, dann wird ersterer gewiß in dem Verein dem Prediger Achtung und Liebe bei den einzelnen Gliedern sichern, und damit leistet er demselben einen außerordentlichen Dienst. Hat nämlich der Prediger diese Achtung und Liebe der Jugend, dann stehen ihm deren Gaben und Kräfte zur Verfügung. Kommt dann der Prediger von Zeit zu Zeit in den Verein, dann wird er freudig begrüßt und seine Anregungen, Belehrungen und Ermahnungen werden gern angehört und befolgt werden. Der Prediger wird dann zum beliebten Freund, dem man vertraut, und an helfenden Händen im Werke des Herrn wird es dann nicht fehlen.

3. Dann ergibt es sich auch ganz von selbst, daß der Vorsteher und sein Verein dem Prediger noch einen anderen großen Dienst leistet. Der Prediger ermüdet zu Zeiten auch, denn er ist auch nur ein schwacher Mensch, und wie kein anderer begegnet er oft den allergrößten Schwierigkeiten und Anfechtungen, auch hat er ja den verantwortungsvollsten Dienst auf Erden. Wenn nun aber neben andern Mitgliedern der Gemeinde die jugendliche Schar fürbittend sein gedenket, wenn sie vereint den Herrn anfleht, Er möge ihrem Prediger zur Ausführung seines Amtes und zur Verkündigung des Evangeliums stets die Kraft aus der Höhe schenken, so kann solcher Dienst nicht genug bewertet werden. Uebt ihn dein Verein?

4. Der Vorsteher mit seinem Verein treibt Mission. Da werden die unbekehrten Jugendgenossen nicht nur zu den Vereinsstunden eingeladen, sondern auch zu den gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde. Da gehen fleißige Mitglieder Flugblätter und Traktate verbreiten, da legen die jungen Christen in ihren Berufsstellungen durch Wort und Wandel ein gutes Bekenntnis von ihrem Meister Jesus ab. Viel kann von einer missionseifrigen, wahrhaft christlichen Jugend dazu beigetragen werden, daß die leeren Bänke im Saal oder in der Kapelle mit Zuhörern sich füllen; der Prediger, durch einen guten Versammlungsbesuch begeistert, kann dann, getragen von der Kraft des Geistes Gottes, mit großer Freudigkeit das Evangelium verkündigen. So hilft der Jugendverein dem Prediger schließlich auch predigen und dient damit zugleich dem Werke des Herrn.

Mögen diese kurzen Anregungen Anlaß zu einer eingehenden Besprechung geben. Was ich mir und unserer Gemeinde, was ich allen Predigern und Gemeinden wünsche, das sind fromme und treue Vorsteher und lebendige Jugendvereine, in denen Christus das A und das O ist und bleibt, in denen der Geist des Herrn waltet. Die Arbeit an der Jugend, die Arbeit der Jugend ist ernste Reichsgottesarbeit, die hoch zu schätzen ist. Wer sie treu ausrichtet, der dient damit seinem Gott, seiner Gemeinde und seinem Prediger. Dr.

Jugendziele.

Jung sein und Ziele haben, gehört zusammen; das Gegenteil davon wäre unnormal, krankhaft. „Vor einiger Zeit las ich", sagt Spurgeon, „in einer Zeitung von einem Herrn, den man festgenommen und vor die Polizeibehörde gebracht hatte. Welcher Missetat klagte man ihn denn an? Es war nichts Besonderes, werdet ihr sagen. Man hat ihn gefunden, wie er planlos auf dem Felde umherirrte. Man fragte ihn, wohin er wolle, und er sagte, er wolle nirgends hin. Man fragte ihn, wo er zu Hause sei, und er sagte, daß er kein Heim habe. So hatten sie ihn denn wegen Umherstreifens festgenommen. Als was? Als einen gefährlichen Irrsinnigen. Der Mensch, der im Leben kein Ziel hat, sondern irgendwo und nirgends umherirrt, handelt gleich einem gefährlichen Irrsinnigen, und sicherlich ist er moralisch nicht gesund."

Zwar locken viele Ziele, die ein junger Mensch erstrebt, mit zauberischer Gewalt. Sie gaukeln uns wohl große Genüsse vor, sie versklaven uns aber und ziehen uns hinunter in den Schmutz. Wie manchen Jüngling lockt die Sirenenstimme einer Verführerin, wie manchen blendet der Glanz des Reichtums, daß er höhere Ziele nicht mehr kennt, als die des irdischen Wohllebens und zeitlicher Schätze. Und doch gilt es, das höchste, beste, wertvollste Ziel zu suchen, das, welches uns am tiefsten befriedigen kann. Unsere Ziele als christliche Jugend sind hoher Art, das höchste Ziel ist uns in Jesu Christo gesteckt. Das eine Bestreben müßte uns alle erfüllen: „Nicht, daß ichs

schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin." Und „Ich: Jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu." Jesushafter, treuer, reiner, demütiger, Gott wohlgefälliger zu werden, sollte unser aller Suchen sein. Um dies Kleinod zu erreichen, müssen wir unsere ganze Kraft, unser ganzes Wollen einsetzen; wir müssen laufen und im Wettlauf ausharren. Wir erreichen dieses Ziel nicht mit einem einzigen Sprung, da ist ein großer Abstand, der immer, täglich, unablässig überwunden werden will.

Um ein hohes Ziel recht verfolgen zu können, müssen wir davon bis ins Tiefste unseres Inneren erfaßt worden sein; denn ein bloßes Interesse können wir für die Dauer nicht erheucheln. Wer nicht von einem großen Ziele hingerissen ist, bleibt ein lahmer Kämpfer. Selbstverständlich muß man mit Enttäuschungen, Fehlschlägen, Mißerfolgen und mancherlei Entbehrungen rechnen. Oft bleibt man unverstanden, allein, ja man wird sogar bekämpft und verfolgt. Doch darf uns dies in unserem Streben nicht aufhalten; je höher unsere Ziele sind, desto mehr innere Befriedigung finden wir in den Zielen selbst. Wir leben erst wirklich auf, wenn wir zielbewußt voran gehen. Nicht nur unsere beste Kraft, sondern auch unsere ganze Zeit muß diesem Streben geweiht sein. Welche Zeit ist wohl günstiger, als die der Jugend? O wenn doch alle in der Jugend diese Wahrheit bis ins Tiefste hinein erfassen würden, ehe die besten Gelegenheiten entschwinden und die Kräfte zum Ringen erlahmen!

R. Kretsch.

Jugendgebetsprogramm

für den ersten Sonntag im September.

2. Thes. 5, 17.

Mit inniger Dankbarkeit gegen unseren Herrn wollen wir als deutsche baptistische Jugend in Polen einen gemeinsamen Jugendsonntag, wo wir auch ein gleiches Gebetsprogramm haben, entgegennehmen. Dieser Tag dient dazu, daß wir uns gegenseitig ermutigen, stärken und das geistliche Leben vertiefen, das ernste Studium der Heiligen Schrift fördern.

Dazu ist aber auch das ernste Gebet nötig. Der Zusammenschluß zum Gebet tut not. Es gibt in dieser Welt das Reich des Bösen. Die Auswirkungen dieses Reiches sehen wir in unseren Tagen recht deutlich. Da ist es die Vergnügungssucht, die Eitelkeit, die Verweltlichung der Jugend. Besonders ist jetzt der Kampf groß gegen Gott. Bilder, wie aus Rußland, Rumänien und anderen Ländern bestätigen uns dieses.

Auch zu uns als christlicher Jugend naht sich immer mehr das Reich des Bösen. Und bei mancher Jungfrau und manchem Jüngling gewinnt es an Einfluß. Das müssen wir jetzt oft sehen. Das darf und soll aber nicht so sein. Um rein zu bleiben brauchen wir das Gebet. Das Gebet ist eine Großmacht. Das beweisen uns die vielen Verheißungen der Heiligen Schrift. Das beweisen uns die Erfahrungen, die die Beter der Bibel machen durften. Das erfährt jeder einfältige Christ, der seine Knie beugt vor dem, der Gewalt hat im Himmel und auf Erden. Die Geistesmächte werden durch unsere Gebete entkräftet. Darum wollen wir unser Gebet nicht vergessen noch versäumen.

Betet ohne Unterlaß!

1. Wollen wir vor allem das Danken nicht vergessen.

Wir danken:

a) daß uns der Herr bisher als christliche Jugend erhalten hat; gewiß umgaben uns schon manche Gefahren, aber ein Blick zu dem erhöhten Herrn half siegen;
b) daß Er Seine Gnade noch nicht von uns genommen hat und daß Er Geduld mit uns hat; darum war Seine Gnade noch immer mit uns;
c) daß noch immer ein ernstes Wollen zur Arbeit in Jesu Reich unter der Jugend zu finden ist;
d) daß das Evangelium die ganze Welt umfaßt und die Heilstat von Golgatha alle Menschen einschließt; wer da will, darf zu Jesu kommen;
e) daß das Evangelium in unserem Lande noch frei verkündigt werden darf.

2. Wollen wir aber auch ohne Unterlaß bitten.

Wir bitten:

a) daß uns der Herr als christliche Jugend in

dieser bösen Zeit, wo der Zeitgeist so sehr an Einfluß gewinnt, erhalten möchte; Er kann uns erhalten und bewahren;

b) um Weisheit für uns, damit wir weise wandeln können vor denen, die draußen sind; für Leiter und Leiterinnen unserer Vereine;

c) um Glaubensstärkung, damit wir im Glauben stehen und männlich und stark sind;

d) um eine Erweckung und Neubelebung in unserem Jugendwerk; sie ist uns sehr nötig.

So wollen wir beten und den Segen des Herrn herabflehen. Das gemeinsame Gebet wird Wunder wirken

Euer Jul. Oelke.

Die Gemeinde und ihre Jugend in ihrem gegenseitigen Geben und Nehmen.[1])

Von H. Mundhenk.

Im Dom zu Hildesheim steht ein tausendjähriger Rosenstock. Wer ihn noch nicht gesehen, denkt unwillkürlich an einen baumstarken Stamm und ist verwundert, nur einen armdicken Stock vorzufinden. Unzweifelhaft ist der Rosenstock uralt, er hat aber aus seiner Wurzel immer wieder neue Triebe gezeitigt und sich dadurch dauernd verjüngt. Durch viele hundert Jahre hindurch blieb das Leben dasselbe. Der Rosenstock zu Hildesheim ist ein Gleichnis für Jesu Gemeinde auf Erden. Wohl hat sie im Laufe ihrer fast 2000jährigen Geschichte viele Wandlungen und Umgestaltungen durchgemacht und dabei viele alte Aeste und Zweige verloren, noch immer aber ist ihr Lebensborn derselbe geblieben. Die Wurzel ist die gleiche, das Leben ist das nämliche: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8). Man hat es oft als das Schicksal jeder geistlichen Bewegung bezeichnet, daß auf den frischen Blumenstrauß das Herbarium mit seinen getrockneten Pflanzen folge. Es muß nicht so sein. Die gläubige Verbindung mit Christus schafft der Gemeinde immer wieder neues Leben. In der Gemeindejugend will Christus erneuern, was er einst in den Alten wirkte. Der Unterschied zwischen jung und alt besteht bei allem Wechsel der Erscheinungsform nur darin, daß die einen schon Blüten und Früchte tragen, die andern jedoch sie erst bekommen sollten. Auf einer westpreußischen Jugendtagung sprach jemand von einem heimlichen oder offenbaren Stellungskrieg zwischen der dahingehenden und der erst aufkommenden Generation. So darf es nicht sein. Die Aelteren in der Gemeinde haben größere Verantwortung, sie sollen die jungen Triebe hegen und pflegen; die Jungen haben größere Verheißungen. Merke nur auf den Wortlaut von Joel. 3! Junge Menschen brachten in Samuels Tagen eine nationale wie religiöse Erhebung für ganz Israel, junge Leute haben in der jüngsten Vergangenheit die Staaten umgeformt und erneuert; durch junge Kräfte kann und will Gott etwas ausrichten in Seinem Reiche. Daher steht mit Recht Sorgen und Hoffen der Alten auf der Jugend als dem verheißungsvollen Nachwuchs.

Die Frage ist wichtig: Was haben unsere Gemeinden der Jugend zu übergeben? Es sollen ja nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern, wie Paulus 2. Kor. 12, 14 sagt. Es sind die heiligen Erbgüter des Glaubens, die wir in ihre Hände legen müssen, soll es von dem kommenden Geschlecht heißen: ihr habt denselben teuren Glauben überkommen wie wir. (2. Petri 1, 1.) Anziehende biblische Bilder tauchen mit dieser Forderung vor unserem Auge auf; der greise Samuel entfacht unter seinen Prophetenschülern heiliges Feuer, der geistesmächtige Jesaja versiegelt das selbst empfangene Zeugnis seinen Schülern, der hohe Sohn Gottes unterweist seine Jünger und Apostel. Das waren Freizeiten für junge Männer, zu denen die neuzeitlichen sich verhalten wie schwache Nachbilder. Wie fein, wenn ein Geschlecht dem andern weitergibt, was es selbst empfangen! Mit hoher Freude schaut Paulus auf den jungen Timotheus im Gedanken daran, daß derselbe ungefärbte Glaube, der ihn nun beseelt, schon in seiner gottseligen Großmutter und in seiner frommen Mutter gewohnt hatte; und er befiehlt ihm, das anvertraute Gut treuen Männern weiterzugeben (2. Tim. 1. 5; 2, 2). Freilich kann man geistlichen Besitz nicht vererben wie materiellen Nachlaß. Die Alten können bei ihrer heimlichen Himmelfahrt der Jugend nicht einfach ihren Prophetenmantel, will heißen: Geist

---

1) Ansprache an die Jahresversammlung der rhein.-westfäl. Gemeinden in Derschlag.

und Leben von oben, wie sie ihnen selbst zuteil wurden, hinterlassen. Niemals werden religiöse Erkenntnisse und Besitztümer einfach weitergegeben, wie etwa ein Spediteur seine Kisten und Fässer auf großen Frachtwagen befördert, ohne sich um den Inhalt zu kümmern. Es gibt keine religiöse Wahrheit, die nicht immer wieder aufs neue entdeckt und erlebt werden müßte. Im höchsten Sinne gilt es hier: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!" Es ist darum auch ein Zeichen frischen Lebens, wenn man heute allerorten eine Untersuchung der Fundamente vornimmt und die Entdeckung macht, daß in vielem, daß wir als altbekannt ansahen, viel reichere Schätze verborgen liegen, als wir bisher ahnten. Deshalb heraus aus allem bloßen Fürwahrhalten, ihr jungen Geschwister, und hinein ins persönliche Ergreifen! Von allen Beimischungen und Menschenmeinungen muß unser Glaube geläutert werden, ja selbst das Christusbild, wie es in unseren Gemeinden gängig ist, bedarf der Prüfung, ob es wirklich mit dem Christusbilde der Evangelien und Episteln übereinstimmt. Der gekreuzigte, auferstandene und lebendige Christus muß in unserem Glaubens- und Gemeindeleben bei alt und jung Wirklichkeit sein.

Ein leuchtendes Vorbild wahren Glaubenslebens wollen die Jungen in der Gemeinde an den Alten wahrnehmen. Anschauungsunterricht hat überall die größte Bedeutung. Wir alle hinterlassen eine Photographie in der Seele unserer Kinder, und keine Sorge muß uns daher tiefer ergreifen als die, wie dieses Bild ausfällt. Untrüglich beurteilen uns die Augen der Welt, mit unbestechlicher Wahrhaftigkeit prüft unsere Jugend Wesen und Wandel, Sinn und Geist unseres Christentums. Täuschungsfrei stellt sie fest, ob wir tatsächlich in der Jesusnachfolge stehen oder nicht. Gewiß muß uns der Herr oft an den Brunnen erinnern, aus dem wir gehauen sind, wenn er die Petrusfrage uns ins Herz ruft: „Simon, Sohn des Jona, hast du mich lieb?" aber ebenso gewiß sollen reife Christen ein Beispiel wahrhaften Christenlebens dem jüngeren Geschlechte darbieten. Paulus, der demütige Nachfolger Christi, stellt sich selbst als Muster dar: 1. Kor. 11, 1; Phil. 4, 8—3. Ja, er selbst macht auf den Unterschied zwischen echten und falschen Christen in Phil. 3, 17—19 aufmerksam. In unseren heutigen Gemeinden kann man noch eine genauere Unterscheidung machen: hier ein sittenstrenges Pharisäertum mit orthodoxer Lehre, dort ein genußsüchtiges Sadduzäertum mit seiner Weltoffenheit und mitten inne nur wenige, ganz wenige, die den schmalen, sehr schmalen Weg Jesu gehen. Aus meiner Hamburger Seminarzeit ist mir ein Bild, das damals der Simplizissimus brachte, unvergeßlich; es zeigt eine Anzahl von römischen Kirchenmännern, behäbige Priester und feiste Mönche neben prunkenden Bischöfen und hageren Jesuiten, und ihnen gegenüber der schlichte Jesus von Nazareth mit der drunter gesetzten Frage: „Und ihr wollt meine Jünger sein." Ob er nicht diese Frage bei einem Gange durch unsere Reihen auch oft aussprechen würde? Ins Herz hineinschneiden muß einem diese Frage, und sie läßt einen noch weniger los, wenn man an unsere Jugend denkt, die an uns die Jesusnachfolge lernen sollte. Wie nötig ist eine wirklich jesushafte Atmosphäre in unseren Gemeinden! Wie unerläßlich, daß unsere heranwachsenden Söhne und Töchter bewahrt bleiben vor den Gasdünsten unheiliger Fleischesart und giftiger Selbstsucht! Nur eine gesunde Mutter kann gesunde Kinder haben. Sorgen wir also in erster Linie dafür, daß unsere Jugend Hochachtung vor dem Christentume der Alten und Aelteren als vor Menschen des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, als vor Geheiligten in Christo Jesu und Trägern seines göttlichen Lebens habe!

Schließlich sei hier noch daran gedacht, wie die Gemeinde das anbefohlene Glaubenswerk, d. i. Missionswerk, ihrer Jungmannschaft je länger je mehr zu übertragen hat. Im alten Ritterliede spricht der greise Precke zu seinem Jungen: „Sohn, da hast du meinen Speer, meinem Arm wird er zu schwer!" Er setzt voraus, daß der Sohn die Waffe ebenso brauchen wird wie er zuvor. Sonst hätte sie nur Museumswert, auch wenn der Sohn mit Gefühlen der Ehrfurcht sagen würde: „Das ist die Lanze, die mein alter Herr oft geschwungen hat! Seht, hier ist noch Blut daran von seinen Kämpfen!" Was nutzt das, wenn er selbst sich auf den Waffengebrauch nicht versteht? Es kommt die Zeit, daß das Werk in die Hände der Jungen übergeht. Umso nötiger ist es, daß sie es von uns lernt, das Werk anzugreifen. Wer an die alten Väter denkt, dem muß es in der Seele klingen: zurück zu dem Missionseifer! Wir

müssen der Jugend zeigen, daß wir die Alten vor uns recht verstanden haben. Es wird höchste Zeit, daß wir unsere Glaceehandschuhe ausziehen und allen vermeintlichen Dünkel fahren lassen. Wir sollten das Wort Buße, das auf unserer Konferenz oft gefordert wurde, nicht nur als Beugung, sondern als Gesinnungsänderung verstehen:

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
Der Wächter, die auf Zions Mauern stehn,
Die Tag und Nächte nimmer schweigen,
Und die getrost dem Feind entgegen gehn!

Die Neubelebung der Gemeinde Frankfurt a. Oder ist dadurch in Fluß gekommen, daß nach gläubigem Gebete die zu einer Konferenz versammelten Prediger selbst ausgingen, um zu den Abendversammlungen einzuladen. Ihr Beispiel hat zündend gewirkt auf die ganze Gemeinde. Wir müssen unseren jungen Geschwistern Vorgänger und Vorarbeiter sein im Werke des Herrn und sie auf diese Weise mit fortreißen zu dem schönen und gesegneten Dienste, zu dem der Herr uns berufen hat. Auch in diesem Stück wirkt das Vorbild mehr als alle Vorhaltung. Nach wie vor haben wir im Reiche Gottes die allgemeine Wehrpflicht. Alle werden zu den Waffen gerufen. Wie in den Tagen der Apostel muß sich die Zahl der Boten Jesu mehren, daß man auch heute sagen kann: „das Wort des Herrn wuchs und nahm überhand" (Apg. 19, 20)! Der Herr selbst aber wird auf dem Plane sein, so seine Mannen Seinen Befehl ausrichten. Er selbst will dahin kommen, wo er seine Jünger gesandt hat. (Lukas 10, 1.) Wohlan denn, Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn; er selbst aber wird herrlich erscheinen unter seinem Volke! Rheinische Traube.

Wochenrundschau

Sklavenhandel. Dr. Meizan, ein der Völkerbundsunion angehöriger Bulgare, und Dr. W. von Weise haben auf Grund persönlicher Untersuchungen festgestellt, daß in ausgedehnten Teilen Arabiens sowie im Sudan und in Abessinien immer noch ein ausgedehnter Sklavenhandel besteht. In Sudan, in Abessinien, Hedschas Nedscht, Yemen und Transjordanien sollen noch jedes Jahr nicht weniger als 2000 Sklaven verkauft werden, die auf bestimmte, nur den Eingeweihten bekannte, Märkte gebracht werden und einen börsenmäßig bestimmten Kaufwert besitzen. Ein männlicher Sklave erzielt je nach seinem Alter und seiner Arbeitsfähigkeit einen Preis von 80 bis 1200 Mark. Weibliche Sklaven werden je nach ihrer Schönheit mit 1600 bis 2400 Mark bezahlt. Der Handel mit schwarzen Sklavinnen ist in Wirklichkeit ein verkappter Mädchenhandel. Sie wandern in die Harems, aber auch in Bordelle der Hafenstädte des Mittelmeeres. Ibn Saud, der König der Hedschas, unterhält die persönliche Leibwache von Sklaven. Im Yemen ist die Zahl der Sklaven etwa gleich hoch wie die der freien Männer. Fast jeder Moslem hat in diesem Lande einen Sklaven, reichere bis fünf. Die meisten Sklaven kommen aus Nordosten von Afrika und gehen den seit Jahrhunderten üblichen Weg über das Rote Meer in kleinen Segelschiffen wie Vieh verpackt. — Wo bleibt da der Völkerbund?

Schlagfertig. Der bekannte Wiener Hofkapellmeister Hellemsberger war wegen seines bissigen Spottes allgemein gefürchtet. Eines Tages besuchte ihn sein Freund Robert Fuchs und legte im eine soeben komponierte Serenade vor. Hellemsberger überflog sie, runzelte die Brauen und reichte dem Freunde die Komposition mit den Worten zurück: „Fuchs, du hast die Ganz gestohlen!"

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Dolna Grupa: Th. Wenske 15. **Teodorow**: D. Weinert 25. **Wąbrzeżno** Ungenannt 15, Johanna Lengnik 10, H. Kühn 10, J. Eichhorst 20. L. Pide 15, R. Ziegler 100, A. Hohensee 20, H. Korthals 20. **Łopatka**: J. Weiß 25. **Drückenhof**: R. Gerwin 20. **Bydgoszcz**: E. Pyde 50. Pauline Prowe 10, Schw. Behnke 4.30, P. Jotter 4, H. Hoppe 20, B. Rodfelder 20. E. Rapmund 20, L. Wasidlow 10, K. Rotbaum 9, Gesangverein 15, Familie Ulbrich 50, M. Fenske 5, Pr. Becker 10. **Argentinien**: M. Henke 45.

Mit herzl. Dank F. Brauer.
Łódź, Lipowa 93.

Wydawca i Redaktor: A. Knoff, Łódź, Smocza 9a Druk: „Kompas" Łódź, Gdańska 130.